

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 16

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

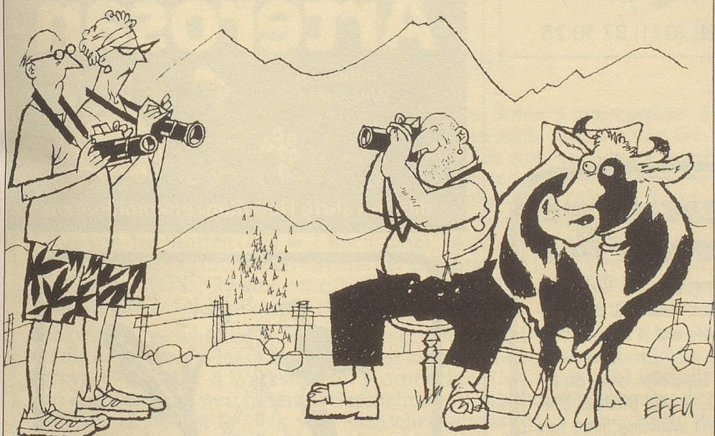
Schon wieder kommt er sehr spät nach Hause. Seine Frau schweigt. Er: «Willst du nicht wissen, warum ich so spät heimkomme?» Sie hässig: «Nein, ich habe es aufgegeben.» Und er: «Jammerschade, dabei hätte ich heute eine ganz zünftige Ausrede.»

Prüfungsexperte zum Polizei-Aspiranten: «Wie zerstreuen Sie einen Volksauflauf?» Prüfling: «Ich gehe mit einer Sammelbüchse herum.»

Er zu ihr vor dem Frühstück: «Bitte mach nicht immer so starken Kaffee! Ich bringe im Büro jeweils kein Auge zu.»

«Herr Tokter, sibemal hani müese nüsse hinderenand. Was säged Sie dezue?»
«Xundheit, Xundheit, Xundheit, Xundheit, Xundheit, Xundheit, Xundheit!»

«Der Kerl hält offenbar nicht viel von meinem fachlichen Können», sagt der Henker von einem Kandidaten am Tag vor der Hinrichtung. «Jedenfalls fällt er noch munter Lottoscheine aus.»



Vater mit Söhnchen im Hofbräuhaus. Der Papa bestellt zwei Mass Bier; eine für sich, eine für den Junior. Da mischt sich ein Auswärtiger am Tisch entsetzt ein: «Ums Himmelswillen, Sie können doch einem vielleicht sechsjährigen Bübchen nicht einen Liter Bier zu trinken geben!» Da meint der Münchner beruhigend: «Ach was, so ein Kind weiss doch gar nicht, was ein Liter ist!»

«Von deiner Abmagerungskur ist überhaupt kein Erfolg zu sehen.»
«Doch doch, mein Haar ist wesentlich dünner geworden.»

Sie zu ihm: «Was ich nicht begreife, ist, dass ein Mann wie du, der nicht nur alles weiss und alles kann, sondern sogar alles besser weiss und besser kann, so wenig verdient.»

«Mini Frau hät fröhner überhaupt nid chöne choche.»
«Und jetzt?»
«Irrisinnig! Dliswürfel, wo sie macht, vergönd eim diräkt uf de Zunge.»

Der Schlusspunkt
Druckfehler, meinte einer, sind nicht selten die einzige Möglichkeit, etwas Humor in eine Zeitung zu bringen.



KOPELITSKIY IGOR

Apropos Sport

Vom Schnürmieder zum Sportgerät

In Theaterstücken aus der Epoche des späten höfischen Klassizismus, der Zeit des Rokoko, sind Ihnen bestimmt die darin auftretenden zierlichen, in Fischbeinkorsett eingezwängten weiblichen Wesen aufgefallen, die bei der kleinsten emotionalen Erregung in Ohnmacht fallen und von galanten, perückengeschmückten Herren mit Riechfläschchen zu himmlischen Augenaufschlägen erweckt werden. *Tempi passati*. Die in Ohnmacht fallenden zierlich-bleichen Geschöpfe sind in der Zwischenzeit gesunden, sportlichen Frauen gewichen – ein neues Frauenbild ist entstanden. Der Umbruch allerdings, der dauerte Jahrzehnte.

Das Recht, Sport zu treiben, wurde der Frau erst nach dem Ersten Weltkrieg so nach und nach zuerkannt. Als sich 1904 erstmals Frauen an einen internationalen Wettkampf wagten, mussten sie noch befürchten, gegen Sitte und Anstand zu verstossen, als mannstoll gebrandmarkt zu werden und ihren guten Ruf zu ruinieren. Die bürgerliche Prüderie der damaligen Zeit zwang die Frauen, beim Sport Strümpfe und lange Röcke zu tragen, da nackte Beine zu zeigen gegen die gute Sitte versties. Durften sich an den Olympischen Spielen von 1900 die Frauen nur gerade in zwei Disziplinen (Golf und Tennis) beteiligen, so kämpften im vergangenen Jahr in Los Angeles bereits rund 1400 Athletinnen in rund 50 Sportarten um Sieg und Ränge.

Nach wie vor gibt es aber Gegner des Frauensports, die über ihn nie bewiesene Behauptungen herumbieten: Beim Sport käme es zu Verlagerungen und Erschütterungen der Unterleibsorgane, zu

Schwierigkeiten bei der Geburt oder er führe gar zur Unmöglichkeit, Kinder zu bekommen. Dies, obwohl schon zwischen den beiden Weltkriegen erste wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass bei Sportlerinnen die Geburtsdauer im Durchschnitt eher verkürzt ist, dass Menstrualbeschwerden um so häufiger auftreten, je bewegungsärmer die Arbeits- bzw. Lebensweise und je geringer die sportliche Betätigung ist.

Dass auch im Frauensport Auswüchse vorkommen, die jenseits der Gesundheitsgrenze liegen, wer wollte es leugnen; aber auf welchen Gebieten des menschlichen Lebens gibt es keine krankhaften Auswüchse? Dass sich auf der andern Seite im Hochleistungssport viele Frauen behaupten, sich dabei wohlfühlen und gesund bis ins Mark sind, beweisen so und so viele Beispiele. Wenn wir uns das neue Frauenbild vor Augen führen, denken wir aber nicht in erster Linie an die doch kleine Gruppe von Spitzensportlerinnen. Das allgemeine Ziel im Frauensport, so die Ärztin Ursula Imhof, ist nicht «die Maximierung (Hochleistungssport), sondern die Optimierung der Leistungsfähigkeit, deren harmonische Ausbildung durch regelmässige und ausreichende Belastung der einzelnen Funktionen (Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination) oder mit einem Wort ausgedrückt: Fitness.»

Das Ziel ist gesteckt – doch ist es voll erreicht? Finden wir unter den Frauen nicht auch heute noch bleiche, verzärtelte Rokoko-Püppchen? Daneben bleibt ja auch noch die seit Jahren bestehende Tatsache, dass bei uns 30 bis 40 Prozent der Erwachsenen (Frauen und Männer) übergewichtig und mindestens 10 Prozent aller Kleinkinder überernährt sind.

Trotz Umbruch, trotz Fitness-Boom bleibt noch einiges zu tun ...

Speer